

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Broß'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Broß, Schierstein.

Anzeigen
für die einseitige Kolonisation
oder deren Raum 15 Wp.
für auswärtige Besteller 20 Wp.
Kleinanzeigen 5 Wp.

Bezugspreis
monatlich 65 Wp., mit Fringer-
lohn 70 Wp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 97. Samstag, den 17. August 1918. 26. Jahrgang

Die Kaiser-Beratung im Hauptquartiere.

Ein selbständiges Königreich Polen.

Berlin, 16. Aug. Aus der amtlichen Mitteilung über die Beratungen im Großen Hauptquartier ist zu entnehmen, daß sowohl bei der Beurteilung der militärischen Aufgaben, wie auch in bezug auf die politischen Aufgaben, völlige Übereinstimmung zwischen den Verbündeten sich gezeigt hat. Es ist bekannt, daß das polnische Problem im Mittelpunkt der Besprechungen im Großen Hauptquartier gestanden hat. Man kann also wohl annehmen, daß in der polnischen Frage eine Einigung erzielt worden ist, und, soviel bis jetzt bekannt geworden ist, besonders in der Richtung, daß ein selbständiges Königreich Polen geschaffen werden soll unter enger Anlehnung Polens an die Mittelmächte, besonders an Deutschland. Zur Wahrung der deutschen Interessen soll mit dem selbständigen Königreich eine Reihe von Konventionen abgeschlossen werden, wie sie auch bezüglich anderer Randstaaten erwogen und zum Teil schon durchgeführt worden sind. Dem besonderen österreichischen Interesse scheint man dadurch Rechnung tragen zu wollen, daß ein österreichischer Erzherzog, also wohl der Erzherzog Karl Stephan in erster Linie, zum König von Polen ausersehen ist.

Erzherzog Karl Stephan — König von Polen?

Mit halbamtlicher Aufmachung wird kundgetan:
Großes Hauptquartier 15. August.

Die erneute Zusammenkunft der erlauchten Souveräne hat das innige Einvernehmen und die völlige Übereinstimmung in bezug auf die politischen und militärischen Aufgaben wieder auf neue Treue lassen, auch die gleiche und treueste Auslegung des Bündnisses festgestellt. Das Zusammensein der Monarchen war von der Herzlichkeit getragen, die ihren persönlichen Beziehungen wie den Interessen ihrer Völker entspricht.

Die leitenden Staatsmänner und die militärischen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Aussprache geführt. Der k. u. k. Minister des k. u. k. Hauses und des Ministeriums des Inneren, Graf Burián, und der Generaloberst Freiherr v. Frz. sind von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden, desgleichen hat Seine Majestät der Kaiser und König Karl den Reichszugler Grafen Hertling und Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen.



Erzherzog Karl Stephan

Der Erzherzog-König

Lebt im 57. Lebensjahr. Er ist am 15. Dezember 1860 als zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand geboren. Sein älterer Bruder ist der Armeegeneral-Commandant Erzherzog Friedrich, sein jüngerer Bruder der Oberkommandant an der italienischen Front, Erzherzog Eugen. Karl Stephan selbst hat sich der Marine

laufbahn gewidmet, ist z. u. z. Admiral und steht auch a la suite der deutschen Marine. Er ist seit 1886 mit der Erzherzogin Maria Theresia verheiratet. Dieser Ehe sind drei Söhne und drei Töchter entsprossen, die Erzherzöge Karl Albrecht, Leo und Wilhelm, sowie die Erzherzoginnen Eleonore, Renata Maria und Mechthildis. Die älteste der Schwestern ist mit dem österreichischen Marineoffizier Alfons v. Kloss verheiratet, die Erzherzogin Renata mit dem Prinzen Hieronymus Radziwill, die jüngste Tochter mit dem Prinzen Alexander Olegod Czartowski.

Die Beratungen über die Ostfragen

im Großen Hauptquartier sind natürlich vertraulich gewesen. Alles, was darüber mit der Miene des Eingeweihten ausgeplaudert wird, ist daher mit Vorsicht aufzunehmen. Das gilt auch von folgenden dem „Lof. Anz.“ entnommenen Stellen:

„Von einer Vereinigung Kongress-Polens mit Galizien ist danach endgültig Abstand genommen, ebenso ist auf den Gedanken einer Wahl des Kaisers Karl zum König von Polen verzichtet worden. Danach würde es also bei dem selbständigen Polensstand bleiben, wie die Manifeste der beiden Kaiser vom 5. November 1916 ihn von vornherein in Aussicht genommen haben, ebenso bei der selbständigen Anlehnung Polens an die Mittelmächte, in deren Voraussehung man sich damals zur Schaffung des neuen Staates entschlossen hat.“

Der Krieg zur See.

(Amtlich.) Berlin, 16. August. Im Mittelmeer versenkte unsere U-Boote aus Kiel gesicherten Geleitzügen sechs wertvolle Dampfer von zusammen rund 22 000 Bruttoregistertonnen, darunter einen voll besetzten Truppentransporter von mindestens 6000 Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 16. August 1918. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Vorstoßkämpfe am Kemmel und bei Bleur Verquin. Stärkere Vorstöße des Feindes südlich der Yser, bei Mette und nördlich der Aisne wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Boehn. Westlich von Rooye und südwestlich von Rooyon bestiger Feuerkampf, dem beiderseits der Aisne, gegen Passigny und auf den Höhen westlich der Oise feindliche Angriffe folgten. Südlich von Thiescourt blieb das Gehöft Atteche in Händen des Feindes. Im übrigen schlugen wir seine Angriffe vor unseren Kampfstellungen teilweise im Gegenstoß zurück. Schwere Verluste erlitt der Feind in den Kämpfen um Passigny. Hier stürmte er bis zu sechs Malen vergeblich an und wurde nach zehnstündigem erbitterten Kampf in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Besle nahm die Feuerartigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Udel errang seinen 54. und 55., Oberleutnant Koenneke und Vörzer errangen ihren 30., Leutnant Redel seinen 22. und 23., Leutnant Boeth seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus einem französischen Tagesbefehl geht hervor, daß die mächtigen Tankgeschwader, die der stürmenden alliierten Infanterie den Weg in die deutschen Linien bahnten, von dem Brigadegeneral Estienne organisiert worden sind. Der General wurde wegen seiner Verdienste um den Ausbau der Angriffsartilerie zum Kommandeur der Ehrenlegion befördert. Wie nun verlautet, soll General Estienne bei einem der letzten Angriffe, wobei er ein Tankgeschwader führte, gefangen genommen sein.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Neue italienische Angriffe gegen die Montozzo-Stellung scheiterten an der tapferen Gegenwehr von Abteilungen des Ersten Kaiser-Schützen-Regiments. Sonst verlief im Tonalebschnitt der gestrige Tag ohne besondere Kampfhandlungen. — Auf dem Monte Cimono wurden feindliche Sturmtruppen abgewiesen. — Albanien: ändert. Der Chef des Generalstabes.

Die Bolschewiki siegen.

Die Tschecho-Slowaken werden geschlagen.

Die Lage in Rußland klärt sich. Die „Times“ jammert im Sinne Englands:

„Die Tschecho-Slowaken in Sibirien befinden sich gegenwärtig in großer Gefahr. Sie sind nahe daran, abgeschnitten zu werden. Ein Teil ihrer Streitmacht ist längs der sibirischen Eisenbahn zwischen der Wolga und dem Baikalsee auf einem Abgang von 3000 Meilen zerstreut. Er ist nur mangelhaft ausgerüstet. Den Truppen fehlt es an Artillerie, Munition, Schuhwerk usw. Dazu kommt noch, daß die ganze Strede im fernen Osten abgeschnitten ist und man eigentlich nicht weiß, was dort vorgeht. Diejenigen, die die Lage dort kennen, sind besorgt um das Schicksal der Tschecho-Slowaken, da die Bolschewisten jetzt eine große Tätigkeit an den Tag legen.“

Zum Troste haben die Engländer diese Meuterer noch offiziell als „kriegsführende Nation“ anerkannt.

Nach den letzten Nachrichten ist Simbirsk von den revolutionären Truppen besetzt worden. Die ganze Strede nach Jekaterinburg ist von den Sowjettruppen besetzt worden. Die Truppen nähern sich immer mehr der Stadt, und die Einnahme von Jekaterinburg durch die Sowjettruppen steht nicht bevor. Von der westlichen tschecho-slowakischen Front wird berichtet, daß die Flotte der Sowjettruppen erfolgreiche Kämpfe bestanden hat. Die Eisenbahnlinie Ufa-Simbirsk befindet sich teilweise in den Händen der Sowjettruppen. Auf der östlichen tschecho-slowakischen Front wurden ebenfalls Fortschritte gemacht. In dem Abschnitt Woronje sind die konterrevolutionären Truppen bis zur Station Poljana vorgeedrungen. Sowjettruppen aus Povorino haben den Kampf mit ihnen aufgenommen.

Die revolutionäre Stimmung unter den Arbeitern und Bauern der Sowjetrepublik ist durch das Bewußtsein der vielfachen Gefahren, die der Revolution von allen Seiten drohen, neu belebt worden. Auf dem Choduss-Feld in Moskau werden jeden Abend Schießübungen von den im ganzen 30 000 Mann starken Arbeitertruppen abgehalten.

Die neuen Getränkesteuern.

Jährlich 2 Milliarden.

Die dritte und größte Gruppe der neuen Steuern umfaßt die Verbrauchssteuern mit zusammen 2181 Millionen Mark, d. h. mit etwa der Hälfte der diesjährigen neuen Steuern (zusammen 4.3 Millionen mehr).

1. Das Branntwein-Monopol.

Hier wurden zunächst die Getränkesteuern — der Tabak, der schon im Jahre 1916 mit 160 Millionen geblutet hatte, hat man diesmal noch geschont — mit zusammen 1191 Millionen Mark aufs Korn genommen. Den Hauptanteil an dieser Summe (643 Millionen Mark) soll das Branntweinmonopol bringen mit dem nach zwei früheren vergeblichen Versuchen (1886 und 1908) nunmehr das erste große Verbrauchsmonopol im Deutschen Reich durchgeführt worden ist.

Die Voraussetzungen für ein solches waren besonders durch die Steuergesetzgebung von 1887 und 1904 und die mit ihnen eingeführten Vorschriften des Verschusses von Brennerreien und Lagern, der Kontingierung und des Durchschnittsbrandes geschaffen worden und hatten schon vor dem Kriege in der sog. Spirituszentrale den erheblichen Rückgang im Ertragsbranntweinverbrauch in dem letzten Jahrzehnt durch Erweiterung des Absatzgebietes für gewerblich-technische Zwecke mit großem Erfolg auszugleichen versucht, namentlich um für die Erzeugnisse des aus wirtschaftlichen Gründen hier unentbehrlich gehaltenen landwirtschaftlichen Brennererzeugnisses den nötigen Absatz unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Dadurch wurde die Verwendung des Branntweins zu kriegstechnischen Zwecken, die im Kriege einen ungeahnten Aufschwung nahm, außerordentlich erleichtert. Branntwein wurde ein so wichtiger Kriegsrohstoff, daß die Einführung eines in den Händen des Reiches liegenden Monopols auch aus diesem Grunde sehr erwünscht erschien. Diese Erwägungen haben wohl auch den Reichstag schließlich bei der Annahme des Gesetzesentwurfs stark beeinflusst. Im übrigen ist es nicht ohne Reiz, festzustellen, daß, während Rußland bei Kriegsausbruch das Branntweinmonopol aufhob, um den übermäßigen Genuß von Trinkschwein einzuschränken, Deutschland gegen Ende desselben ein solches Monopol neu einführt, dabei mit einem starken Rückgang des Trinkschweins (um die Hälfte) rechnet, sich aber

absehen von fiskalischen Gründen, vor allem deshalb zu dem Monopol entschließt, um die Verwendung des Branntweins für gewerbliche und technische Zwecke im Frieden wie im Kriege in ausreichender Weise sicherzustellen.

Daß die neuen Monopolsätze nicht über Gebühr hoch sind, beweist, daß der Hektoliter Alkohol nur mit 800 Mark belastet werden wird, während gegenwärtig im freien Verkehr für ein derartiges Quantum sogar bis 8000 Mark gezahlt werden.

2. Das Bier: 1/2 Milliarde.

Aus der stärkeren Erfassung des Bieres soll ein Mehr von 325 Millionen Mark fließen. Dabei war es notwendig, von der bisherigen Rohstoffbesteuerung ab- und zur Fabriksteuer überzugehen, weil namentlich im Krieg die Ausbeute an Bier aus einem Doppelzentner Malz, die schon vorher ständig gestiegen war, sich ganz außerordentlich erhöht hatte und eine Rohstoffsteuer daher selbst bei sehr hohen Sätzen zu wenig erbracht hätte. Die neuen Steuersätze bewegen sich zwischen 10 und 12% Mark für das Hektoliter und bilden damit annähernd die vierfache Belastung gegen die Zeit vor dem Kriege.

3. Sekt- und 4. Weinsteuer.

Die Schaumweinsteuer (20 Millionen) bringt eine Erhöhung der Sätze auch für die bisher nur mit 1 oder 2 Mark besteuerten Sorten auf allgemein 3 Mark pro Flasche. Für Fruchtschaumweine erhöht sich die Steuer von 10 auf 60 Pfennige pro Flasche.

Neu eingeführt wurde ferner eine Weinsteuer für Wein und weinähnliche Getränke von 20 v. H. des Wertes, ein Steuerfuß, der nach Kriegsbeendigung für geringere Sorten (2 Mark das Liter) vom Bundesrat auf 15 v. H. herabgesetzt werden kann und auf Verlangen des Reichstages herabgesetzt werden muß. Die Steuer soll 103 Millionen Mark erbringen. Die Zölle für eingeführte Branntweine und Biere werden entsprechend erhöht, ebenso diejenigen für Schaumweine und Weine, welche letzteren neben der inneren Steuer zu entrichten sind.

5. Limonadensteuer und 6. Kaffeezoll.

Auch eine Steuer auf natürliche und künstliche Mineralwässer, Limonaden und Kunstlimonaden wird neu eingeführt (35 Millionen). Endlich hat eine Erhöhung des Kaffee- und Teezolls — eine Erhöhung des Kakao- und Schokoladenzolls wurde im Reichstag abgelehnt — stattgefunden (60—70 Millionen).

Der Tabak ist dieses Mal nicht herangezogen worden. Er dürfte im kommenden Winter Gegenstand einer Monopolverordnung werden, bei der der Tabakhandel zur Versorgung der Kriegsinvaliden herangezogen werden dürfte.

Hunger in der ganzen Welt.

Die italienischen Eisenbahner drohen.

Laut Turiner „Stampa“ überreichten die Delegierten der italienischen Eisenbahner dem Minister Billo ein Gesuch mit der inständigen Bitte um Gehaltserhöhung, weil das gegenwärtige Gehalt nicht einmal ausreichte, sie vor dem Hunger zu bewahren.

Sogar in Japan.

Die armselige Bevölkerung des ostasiatischen Inselreiches ist doch von altersher ans Hungern gewöhnt. Aber jetzt trifft's sie zu hart.

Die Londoner „Times“ erzählt vom 10. August aus der japanischen Hauptstadt Tokio: „Seit Monaten ist der Reis allmählich im Preise gestiegen, ohne daß die Regierung etwas dagegen tun konnte. Der Kriegshandel hat einige Industrien zu großer Blüte gebracht, aber die Masse des Bauern- und Mittelstandes hat Mangel gelitten. Diese Klassen haben ihre Entbehrungen ohne Murren ertragen, bis vor einer Woche die Frauen des Fischerdorfes Toyama zusammenkamen, um bei der Gemeindeverwaltung zu protestieren und Reis zu fordern. Dieses

beispiellose Vorgehen hat bei den Konservativen große Unruhe hervorgerufen, da es im Widerspruch zu dem nationalen Ideal der Frau steht, und überdies in weit entfernten Bezirken zu gleichartigen Protesten der Frauen geführt hat, die sich sowohl gegen die Kriegsgewinnler, wie gegen die Gemeindeverwaltungen richteten. Es ist schwer zu sagen, was die Presse am meisten in Erstaunen setzt, die Böslichkeit und Gleichgültigkeit der Kundgebungen oder die Tatsache, daß diese Proteste von Frauen ausgingen.

Und in England?

Lord Lee hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelherzeugung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über die Gründe seines Rücktritts u. a. aus („Times“ vom 23. Juli 1918):

„Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Scheitern der U-Bootgefahr genügend überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre...“

„Fortschritt und Armut.“

Vor einigen Jahrzehnten hat ein Amerikaner in einem berühmten gemordeten Buche darzulegen versucht, daß die Anhäufung von Reichtum auf der einen Seite Glend auf der anderen im Gefolge haben müsse. Diese Auffassung ist inzwischen überwunden; denn aus kulturellen Mehrleistungen entstandener Reichtum ist natürlich keine Verarmung der anderen. Aber was da jetzt bei der englischen Kriegsgewinnerei vor sich geht, das ist ein Ausplündern des Volkes durch den Steuerfiskus und die Verschlebung dieses Geldes an die Kriegsmäcker. Und zwar in fabelhaftem Umfange. Einer Zusammenstellung entnehmen wir, daß das Einkommen in den Vereinigten Staaten während der Kriegsjahre 1914—1916 die relativ stärkste Steigerung bei einem jährlichen Einkommen von 100 000 bis 150 000 Dollar (600 000 Mark) erfahren hat. Die Anzahl der Steuererklärungen innerhalb dieser Beträge wuchs von 406 in 1904 auf 724 in 1915 und 1184 in 1916. Die Zahlen bei einem die Summe von einer Million Dollar übersteigenden Einkommen in den genannten Jahren stiegen auf 60, 120 und 206. In den folgenden Kriegsjahren 1917 und 1918 dürften sich diese Ziffern in ähnlichen Proportionen erhöhen. Die amerikanischen Kriegsgewinnler machen also vortreffliche Geschäfte, und ihre Wege kann der Krieg noch recht lange dauern.

Englische Täuschungsversuche.

Das englische Handelsamt gibt bekannt, daß die britische, über den Ozean gehende Handelsflotte im Jahre 1914 von 18,5 Millionen auf 15 Millionen Tonnen zurückgegangen ist.

Seinerzeit behaupteten die Engländer, 20 Millionen Tonnen zu haben. Aber auch bei deren Einsetzung ergibt die Rechnung noch immer eine ganz erheblich niedrigere Zahl dessen, was geblieben ist.

Des toten Zaren Tagebuch.

Die Aufzeichnungen über seine Abreise.

Die Bolschewiki-Regierung fährt mit ihren Veröffentlichungen aus geheimen Aktenstücken fort. Sie ist jetzt bereits bei den persönlichen Aufzeichnungen des kürzlich erschossenen Zaren angekommen.

Der hilflose unglückliche Mann, dem ein böses Geschick die Zarentrone in die Wiege gelegt hatte, hatte seine Aufzeichnungen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie bildeten offenbar nur eine Art Zeitvertreib, an den er sich gewöhnt hatte. Sonst wären seine ständigen Notizen darüber, wie das Wetter war, ob er Domino gespielt hatte, Tee getrunken, Spaziergänge gemacht, nicht zu verstehen.

Am 11. März hatte er noch im Hauptquartier Domino gespielt. Am 12. März sagt er zu den Anrufern in Petersburg: „Abstoßendes Gefühl, so weit weg zu sein.“ Am 14. März, auf der Heimfahrt,

schreibt er bereits den Aufstand in den Städten und sagt: „Herrgott, hilf uns!“ Dann die Entscheidung:

„Donnerstag, 15. März 1917. Morgens kam Kugli und las seine lange Unterredung vor, die er telefonisch mit Rodjanko gehabt hat. Nach seiner Meinung sei die Lage in Petrograd so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machbar wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeiterfotojet verstärkt, dagegen ankämpfe. Meine Abhandlung notwendig. Kugli übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier und Alexjew gab es den Armeekommandanten weiter. 1/2 Uhr mittags kamen von allen Antworten: ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Russlands, und um die Armee an der Front in Ruhe zu erhalten, die Entscheidung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (Der Abdankung, D. M.). Abends aus Petrograd Gutschkow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredungen hatte, und denen ich das unterschriebene und umgearbeitete Manifest übergab. 1 Uhr nachts von Pskow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.“

Die neuen Warenumsatzsteuern.

Was hat jedermann zu beachten.

Die weitaus wichtigste der neuen laufenden Steuern ist die Warenumsatzsteuer, die an die Stelle des im vorigen Jahre neu eingeführten Warenumsatzsteuereinzels von 1 v. H. treten soll. Der Form nach ist sie an den Warenumsatz aller selbstständigen gewerblichen Betriebe (einschl. Landwirtschaft, Bergbau usw.) anknüpfende Verbrauchssteuer; in der Art der (alljährlichen bzw. allmonatlichen) Veranlagung nähert sie sich den direkten Steuern; ihren Zielen, ihrer Funktion im Steuersystem nach stellt sie sich aber als eine auf den Verbraucher abzuwälzende Verbrauchssteuer dar.

Mit diesem Gesetze geht das Reich, durch die Höhe der zu beschaffenden Mittel gezwungen, von der Belastung einzelner ertragreicher Massengüter, wie der Getränke, des Tabaks, Zunders usw., zu einer allgemeinen Verbrauchsbesteuerung über, wozu in ähnlichen schwierigen Finanzlagen auch andere Völker, so die Vereinigten Staaten in und nach dem Bürgerkrieg, England in und nach den Napoleonischen Kriegen ihre Zuflucht nehmen mußten. Um dabei die eigentlichen Luxusgüter besonders zu treffen, was in Zeiten wie den jetzigen nicht nur aus sozialen, sondern auch aus allgemein volkswirtschaftlichen Gründen (Freimachung von Kapital und Arbeit für notwendige Lebensgüter) unumgänglich erscheint, hat man gewisse Luxusgegenstände im Rahmen des Umsatzsteuergesetzes einer besonderen höheren, bis 10 und 20 v. H. ansteigenden Besteuerung unterworfen.

Der im Regierungsentwurf vorgesehenen Besteuerung der Leistungen neben den Warenumsätzen hat dagegen der Reichstag nicht zugestimmt, soweit es sich um die freien Berufe, Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler, handelt. Die bleiben steuerfrei. Dagegen wird der sog. Werkvertrag, der Hotel-, Vergnügungs-, der Verwahrungs- und Transportbetrieb in Zukunft steuerpflichtig. Steuerfrei ist ferner die meist bereits mit Zöllen belegte Einfuhr (außer von Luxusgegenständen), sowie die Ausfuhr. Befreit sind ferner gewisse gewerbliche Tätigkeiten, die Sonderabgaben unterliegen (wie Lotterien, Versicherungen), ferner Reichs- und Staatspostanstalten, gemeinnützige und Wohltätigkeitsunternehmungen. Endlich sind befreit Kleinbetriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsatznahme im Jahre.

Der allgemeine Steuerfuß ist von 1 v. H. auf 5 v. H. — 1/2 % erhöht worden. Das ist zweifellos ohne eine sehr starke Steigerung, die die gegen diese immerhin unlegbar etwas rohe Steuer bestehenden Bedenken (mehrfache Besteuerung desselben Gegenstandes in den verschiedenen Produktionsstadien; Bevorzugung

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schüding. (Nachdruck verboten.)

Ich war stumm. Der Kopf wimmelte mir bei dem Gedanken an das Unheil, das ich über Blanche gebracht; ich fühlte einen unwiderstehlichen Drang, zu ihr hinauszueilen, sie zu beschwören — um was, das wußte ich freilich nicht, ihr Oheim hatte ja nur die Wahrheit gesagt, ich selbst fühlte ja nur zu gut, daß Blanche viel zu groß und edel war, um nicht gerade so handeln zu wollen, wie er sagte.

Und doch erhob ich mich, ich vermochte es nicht, so ruhig dazuliegen; der alte Herr saß gebeugt, die gefalteten Hände zwischen den Knien und den Boden anstarrend da; ich bat ihn, Friedrich zu rufen, der mir helfen sollte, mich anzukleiden; in diesem Augenblicke kam Friedrich, er meldete, daß ein Detachement unseres Regiments Chateau Giron nahe. Ich ließ mich, so rasch es bei meiner Verwundung ging, ankleiden. In kurzer Zeit ritt das Detachement auf dem Hofe auf; es war ein ganzer Zug unter Führung eines Offiziers; ich ging diesem entgegen, um ihm meine Meldungen zu machen. Er war natürlich sehr erstaunt darüber, mich hier verwundet zu finden, wollte die Wunde, als wir in mein Zimmer gekommen, sehen und sprach sehr bestimmt seine Meinung dahin aus, daß ich nicht weiter hier Dienst tun könne; um nicht von ihm sofort hinter die Front in ein Lazarett geschickt zu werden, wendete ich meine ganze Beredsamkeit auf, bis er einwilligte, daß ich in meinem trefflichen Quartier noch einige Tage der Ruhe pflege, um mich dann in Norob bei unserm Kommandeur melde, damit der Stabsarzt entscheide.

Sie können dann gleich das Leutnantspatent dort in Empfang nehmen,“ sagte er; „es ist schon vorbestimmt beim Kommandeur angekommen, wie mir dieser auftrug, Ihnen zu sagen; für Ihren Rang werden Sie nebenbei gehöhrig belobt werden, und nun zu unserm Geschäft, zu dem ich hierher kommandiert bin. Wo ist das Geld?“

Ich führte ihn zu meinem Schafe; er zählte die Fächer, verglich sie mit dem Verzeichnisse, das ich Clauroth mitgegeben, und übernahm den von mir gemachten Fund, um ihn auf einen Wagen bringen zu lassen, der der kleinen Truppe nachgekommen war. Nach einer Viertelstunde konnte ich, auf das Treppengeländer vor der Haustür ge-

hängt, sehen, wie die Kavallerie des Pataillons der Mobilen der oberen Zone, von unseren Männen umgeben, durch das Gittertor des Hofes von Chateau Giron davongeführt wurde, und konnte nun sehen, die zwei Posten aufzuheben, die ich zur Sicherung meines Fundes hatte aufstellen lassen.

Zum Glück ließ mich Clauroth mit dem Bericht über seinen Ritt und seine Erlebnisse im Stabsquartier in Ruhe — er ging mit den Leuten zum Essen — mir wurde eben in meinem Zimmer serviert; ich dankte meinem Schöpfer dafür, daß ich eine Weile allein sein konnte!

Allein — mit der grenzenlos elegischen Stimmung, in der ich mich befand, und die ich mich geschämt hätte, irgendeine Menschenseele zu verraten! Aber sie lag nun einmal auf mir; ich war nahe daran, in Tränen auszubrechen — als der offene Bauernwagen mit dem Gelde durch das Hoftor geschwankt war, war mir zumute, als ob nicht das elende Gold, sondern ein Sarg mit einem geliebten Toten davongeführt würde. Es tat wohl meine Verwundung, meine Ermattung, der ganze fieberhafte Zustand, worin ich war, daß ich mich so weidlich, so schamlos, so vollständig nutzlos und niedergedrückt fühlte! Umsonst sagte ich mir selber: Was ist dabei, was nicht Tausenden im Leben geschieht, daß sie einmal in einem Konflikt von Pflicht und Neigung geraten? Es ist das allgemeine Menschenlos!

In der Tat, das Bewußtsein, daß ich ohne alle Rücksicht auf Blanche gehandelt und unbetrübt meine Pflicht getan, hinderte mich nicht, mich sterbenselend zu fühlen. Was half mir alles Philosophieren über die Sache, alles Denken und Räsonieren! Die Gründe der Vernunft und die Beispiel anderer machen in solchen Lagen wenig Eindruck auf uns.

Es mochten Hunderttausende wie ich um ihrer Pflicht willen ihrer Neigung haben entsagen müssen — es hatte doch noch keiner deshalb auf ein Mädchen wie Blanche zu entsagen brauchen! So dachte ich, Blanche! O mein Gott, wie klammerten sich alle Fibern meines Herzens an dieses Mädchen — und doch sollte ich mein Herz losreißen von ihr; ich glaube nicht mehr leben zu können ohne sie, und sollte doch von ihr gehen auf Rimmerwiedersehen!

Wie war ich mir selbst ein Rätsel über den Reichtum,

dem heiteren Uebermut, der selbstgefälligen Scherzhaftigkeit, womit ich mich ihr genähert; ach, ich hatte mich so überlegen gefühlt, ich war endlich so übermütig geworden, bei meiner Wahrnehmung eines Spieles, das sie mit mir treiben wollte — so kindlich übermütig! Und jetzt hätte ich vor ihr hinknien, sie anbeten mögen, dies hochherzige Mädchen mit ihrem edlen, aufopferungsfähigen Herzen, ihrem starken und unerschrockenen Charakter.

Aber ich hatte nicht einmal diesen Trost, ihr sagen zu können, wie ich sie bewunderte. War es ein Trost, daß ich mir sagen konnte, auch sie müsse wenigstens mich achten, sie könne mich hassen wegen dessen, was ich getan, aber nicht verachten, sie müsse einsehen, daß ich stark und unerklärlich meine Pflicht getan?

Nein, ich hatte nicht einmal diesen Trost, wenn es einer gewesen wäre. Unsere gegenseitige Situation war so unglücklich, daß ihn gar nicht haben konnte. Denn was Blanche sich jetzt sagte, was war es anders, als daß mein Handeln nur bewies, wie wenig ich die Wahrheit gepredigt, als ich ihr von meiner Leidenschaft für sie geredet? Was sie von den Männern hielt, hatte sie ja gesagt: wenn sie so urteilte, konnte sie nicht anders glauben, als daß ich sie von Anfang an nur täuschen wollte, um ihr Vertrauen zu erschleichen, ihr Geheimnis zu entlocken.

Es war zum Rasendwerden — gerade dieser Gedanke war mir entsetzlich. Ich konnte ihn nicht ertragen, ich mußte etwas tun, um ihn Blanche zu nehmen. Ich wälzte einen Plan nach dem andern im Kopfe, um dahin zu gelangen; ehe ich mich für etwas entschloß, wurde ich gestört; der Hausherr kam mit einem fremdbildlichen kleinen Herrn, den er als den Hausarzt vorstellte. Ich mußte mich ihm zur Untersuchung und zum neuen Verbinden meiner Wunde überlassen; auch er fand sie nicht bedenklich, aber er befahl mir, mich zur Ruhe zu begeben; er bestand darauf, daß ich wenigstens zwei Tage lang den Arm so wenig wie möglich bewege. Mir war diese Vorschrift ganz willkommen; ich konnte mich darauf berufen, wenn ich auf die Anzeige des Offiziers hin vielleicht doch schon früher von meinem Posten hier in Chateau Giron abberufen werden sollte, und ich war sehr entschlossen, es zu tun, falls mein Kommandeur sich anderer Meinung zeigen würde als der Premierleutnant, der mir fürs erste zu bleiben erlaubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ung der Halb- vor den für unsere Ausfuhr so wichtigen Fertigfabrikaten; Widerspruch gegen das Prinzip der Arbeitsteilung; Nichtberücksichtigung der Höhe des Reinverdienstes vom Umsatz u. a. m.) natürlich fragwürdig.

Die Steuer stellt daher in gewissem Sinne einen Sprung ins Dunkle dar, was den Reichstag auch veranlasste, sie zunächst nur auf 5 Jahre zu bewilligen (ebenso wie übrigens auch die Weinsteuer). Aus den Verhandlungen im Reichstag ist namentlich hervorzuheben, daß Anträge auf Steuerbefreiung nach oben auf der einen, niedrigere Besteuerung des Umsatzes von Lebensmitteln auf der anderen Seite sowohl aus grundsätzlichen wie praktischen Bedenken abgelehnt wurden. Nur gewisse kombinierte oder Gruppenbesteuerungen, d. h. Betriebe, welche durch Zusammenfassen mehrerer Einzelunternehmungen große Steuerersparungen zur Folge haben würden, sollten einer erhöhten Steuer unterworfen werden, indem Lieferungen des einen Teilbetriebes an den anderen, wenn sie 100 000 Mark jährlich übersteigen, ebenfalls besteuert werden (allerdings erst vom Friedensschluß an). Das Veranlagungssystem ist demjenigen der Einkommensteuer (mit Deklarationspflicht usw.) nachgebildet, doch ist darüber hinaus eine weitgehende Auskunfts- und Buchführungspflicht und ein besonderes Aufsichts- und Prüfungsverfahren vorgesehen, bei dem zum ersten Male auch Interessenverbände zur Mitwirkung herangezogen werden.

Von hoher grundsätzlicher Bedeutung ist schließlich noch die in § 30 des Gesetzes vorgesehene Ueberweisung von nicht weniger als 25 % — 1/4 des Steuerertrages an Bundesstaaten und Gemeinden. 10 v. H. sollen an die Bundesstaaten und, falls die Gemeinden (wie in Preußen) an die Verwaltung und Erhebung mitbeteiligt sind, an beide zusammen fallen. Weitere 15 v. H. sind dagegen lediglich für die Gemeinden vorgesehen. Und zwar müssen 5 v. H. zur besseren Lebensmittelversorgung der minderbemittelten Bevölkerung Verwendung finden. Für die Verwendung der weiteren 10 v. H. erläßt der Bundesrat die nötigen Richtlinien. Sie sollen u. a. zu einem allgemeinen Vorkaufsausgleich (Preußen) verwendet werden können. In diesen weitgehenden Ueberweisungen von Reichsmitteln an die Gemeinden kommt zum Teil der Dank des Reiches für die großen Geldopfer zum Ausdruck, denen sich die Gemeinden im Kriege zum Gunsten des Reiches unterzogen haben. Zum Teil soll aber darin auch eine gewisse Entschädigung der Gemeinden dafür enthalten sein, daß das Reich diese von der Ausnutzung der wichtigsten indirekten Steuern namentlich der Getränkesteuern, fast völlig ausgeschlossen hat, obgleich historische wie innere Gründe eine gemeindliche Besteuerung des örtlichen Verbrauches dieser Gegenstände vollaus rechtfertigen würden.

Der Ertrag der Umsatzsteuer wird auf 1,2 Milliarden geschätzt, wogegen aber der Warenumsatzsteuern mit 225 Millionen fortfällt.

Die meisten der neuen Steuern treten schon jetzt, Biersteuer und die erhöhten Posttarife erst zum 1. Oktober in Kraft.

Alles in allem wird man das neue Steuerwerk, um ihm voll gerecht zu werden, als einen unserer letzten (achten) Anleihen gleichwertigen finanziellen Sieg dieses Jahres bezeichnen dürfen. D. K.

Kokales und Provinzielles.

Schierstein, den 17. August 1918

* Den Heldentod fürs Vaterland starb nach 4-jähriger treuer Pflichterfüllung der Kanonier Max Finsterbusch von hier. Ehre seinem Andenken!

* Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuze II. Klasse wurden ausgezeichnet: Der Landsturmmann Gustav Prinz und der Schütze Karl Ludwig von hier.

* Die neuen Brotpreise für das Erntejahr 1918, die mit dem morgigen Tage in Kraft treten, werden im amtlichen Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht. Die Preise erfahren eine nur unwesentliche Verleuerung von etwa 2 Pfg. das Pfund. Bei der Berechnung dieses Aufschlages hat der Kreis-Ausschuß nur den Preisausschlag zugrunde gelegt, den der Erzeuger bekommt. Die sonstigen allgemeinen Veranlassungen der Herstellung des Brotes scheinen nicht in Anrechnung gebracht worden zu sein, denn wie bekannt, muß das Getreide, bevor es dem Verbraucher in Form von Brot zugeführt werden kann, noch verschiedene Behandlungen durchmachen. Alle beteiligten Stellen arbeiten mit bedeutend erhöhten Unkosten. Die Mahlmehle sind erhöht, die Fracht- und Fuhrkosten sind nicht unerheblich gestiegen und auch den Mehlhändlern und Bäckern erwachsen für die Lieferung des Mehles und die Herstellung des Brotes gegenwärtig noch gewisse Preiserhöhungen.

* Erhöhung der Brotration. In der heutigen Ausgabe erläßt der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses die Verordnung über die vom 18. August ab zur Verteilung gelangenden Mehl- bzw. Brotration. Zur Bereitung eines Roggenbrotes sind an Roggen- und Weizenmehl sowie gegebenenfalls Streckungsmitteln im ganzen 1323 Gramm zu verwenden. Für ein Roggenbrot wird dementsprechend das Verkaufsgewicht vierundzwanzig Stunden nach dem Backen) auf 1792 bzw. 1813 Gramm festgesetzt. Diese Gewichtsbestimmungen sind auch für das Brot der Selbstversorger maßgebend, gleichviel, ob es durch einen Bäcker bereitet wird oder die Bereitung in der Haushaltung des Selbstversorgers erfolgt.

* Nach Beendigung der Schulferien wird der Unterricht an der hiesigen Volksschule am Montag, den 19. August, vormittags 7 1/2 Uhr, wieder aufgenommen.

** In Hasi genommen wurden hier drei französische Kriegsgefangene, die gegen den verantwortlichen Wachbeamten eine drohende Haltung annahmen. Bei der Untersuchung des Falles ließ man auf untrügliche Weise, daß zwischen den hiesigen Arbeitsgefangenen und einer Anzahl Frauen und Mädchen von hier ein intimer Verkehr stattgefunden hat, der nach den bisherigen Vermutungen weite Kreise zieht. Die Untersuchung über die aufsehenerregenden Vorfälle wird weiter fortgesetzt.

* Kriegsstraungen. Ohne daß es in der Absicht dieser Zeilen liegt, eine Anklage gegen die Kriegsstraungen erheben zu wollen, scheint es doch angezeigt, darauf hinzuweisen, daß bei solchen überfüllten Eheschließungen für das ganze Leben nicht immer mit der notwendigen Ueberlegung verfahren wird. Es mag hart klingen, aber beiden Teilen sei geraten, sich vor Eingehen einer Kriegsstraung weislich zu überlegen, ob die beabsichtigte Eheschließung wirklich eine dringende Notwendigkeit ist, oder ob es nicht geratener erscheint, bis nach dem Kriegsschluß damit zu warten. Die Erfahrungen aus manchen solcher überfüllt geschlossenen Ehen sind nicht dazu angetan, diesem Gebrauche unbedingt das Wort zu reden, so verständlich es auch andererseits sein mag, daß der ins Feld gehende Mann ein ihm nahestehendes Wesen vorher für immer an sich binden möchte.

* Vom Gouvernment Mainz erhielten wir folgende Zuschrift zur Veröffentlichung: Am 12. August gegen 9 Uhr vormittags wurde die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmeldedienst war ihnen voraus geeilt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den Kampfstoffen ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in harte Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil des anfliegenden Gegners abgedrängt und zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich Frankfurt a. M. näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, sodaß ihm ein gezielter Bombenabwurf nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl Bomben ab. Neben Sachschaden sind leider auch 10 Tote und 11 Verletzte zu beklagen, obwohl der Fliegeralarm so rechtzeitig gegeben war, daß jedermann reichlich Zeit hatte, sich in Sicherheit zu bringen. Bedauerlicherweise mußte von neuem die Beobachtung gemacht werden, daß den so oft und so eindringlich bekannt gegebenen Verhaltensmaßregeln von seiten eines großen Teiles der Bevölkerung immer noch nicht Rechnung getragen wird. Das Publikum wurde an einer großen Anzahl von Stellen teils auf den Straßen selbst, teils an Türen und Fenstern stehend beobachtet, während die Bomben fielen. Die verunglückten Personen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, getroffen worden, weil sie trotz der erfolgten Alarmierung nicht rechtzeitig geschützte Stellen in den Häusern aufgesucht hatten. Bei dieser Gelegenheit wird daher nochmals eindringlich daran erinnert, unter allen Umständen bei Fliegeralarm die bekanntgegebenen Verhaltensmaßregeln zu befolgen. Leichtsinnes und unbefonnenes Verhalten bringt nicht nur den Betroffenen selbst Gefahr und Tod, sondern reizt durch das Beispiel möglicherweise auch andere mit ins Verderben.

* (Wespenvertilgung.) Im heutigen Jahre gibt es viele Wespen, welche bei den reisenden Trauben an Hausstöcken und in den Weinbergen großen Schaden zufügen durch ihren Fraß. Durch Aufhängen von Medizingläsern, Weinprobefläschen, Halbschampanneflaschen u. a., welche bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt werden mit etwas Zusatz von Gelse, Honig, Zuckerwasser, Himbeersaft u. dgl. können viele Wespen gefangen werden. Die Hauptvertilgung besteht in dem Aufsuchen und Vertilgen der Nester früh morgens oder abends. Die Erdnester werden mit Wasser übergossen, schnell mit Erde beworfen, und mit Hineingehampft. Einwas Karpid vor dem Wassereingießen ist empfehlenswert. Sehr gut ist etwas Schwefel angebracht und mit Erde zutampfen. Schwefeldampf tötet die Wespen. Die an Bäumen hängenden Wespenester werden abgeschnitten in einen Sack und in kochendem Wasser abgebrüht. Hornissen in hohlen Bäumen u. dgl. werden mittelst Bienen-schmuck und Schwefeldampf getötet oder bewußlos gemacht und die Öffnung sofort mit einem dicken Brei von Lehm und Kuhfladen verschmiert. In Häuser und Speicherräumen werden Hornissen vertilgt durch Zubinden der Löcher abends oder sehr früh morgens. Das Papier oder Tuch wird mit Fliegenleim oder sonstigem Klebstoff gut versehen (Teer, Wagenschmiere u. dgl.).

* Niederwalluff, 15. Aug. Gestern nachmittags stakete der König Ferdinand von Bulgarien der weltbekannten hiesigen Gärtnerei von Goos u. Roenemann unermüdet einen Besuch ab. Der König, dessen große botanischen Kenntnisse bekannt sind, zeigte sich großes Interesse an den reichen Pflanzensätzen der Firma, daß er die anfänglich nur kurz bemessene Zeit zur Besichtigung auf 4 Stunden ausdehnte. Sehr befriedigend von dem Gesehenen versprach der hohe Besucher, bald wiederkommen, um den Rundgang durch die Gärtnerei fortzusetzen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. August 1918

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe beiderseits Rone abge-schlagen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Rier und Ancre nahm die Gefechts-läufigkeit während der Nacht in einzelnen Abschnitten zu. Lebhafteste Erkundungsläufigkeit. Erneute Vorstöße des

Feindes bei Meur-Bequin und nördlich der Ancre wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Generaloberst v. Böhm.

Beiderseits von Rone setzte der Feind zu starken Angriffen an; sie behielten sich am Nachmittage nach Norden bis südöstlich von Chaulnes und nach Süden bis nordöstlich von Vassigny aus. Franzosen und Kanadier versuchten hier in immer wieder erneuerten Ansturm bis in die späten Abendstunden den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Die Armee des Generals v. Buller brachte ihre Angriffe völlig zum Scheitern. Franzosen, die die Hauptlast des Kampfes trugen, erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei und südlich von Hallu traf unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer Bereitstellungen des Feindes und Ansammlungen von Panzern ab. Feindliche Angriffe, die hier in den Abendstunden zur Durchführung kamen, brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Schwerpunkt der gestrigen Angriffe lag beiderseits der Acre. Mehrfach wiederholte stärkste Artillerienordereitungen ging hier den tiefgeleiteten Infanterieangriffen des Feindes voraus. Bei Gopenecourt gewann der Feind vorübergehend gegen Rone etwas Boden. Unser nördlich an der Stadt vorbei vordringender Gegenangriff warf den Feind wieder zurück. Teile unserer vorderen Kampflinien an der Straße Amiens-Rone, die nach Abschluß der Kämpfe am Abend noch im Besitz des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder genommen. Südlich der Acre brachen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe vor unseren Kampflinien restlos zusammen. Vor allem kam hier die Wirkung unserer Maschinengewehre voll zur Geltung. Bei und südlich von Beuvreignes brach unser Artilleriefeuer die Kraft des feindlichen Ansturms. Nur an einigen Punkten kam es zum Infanteriekampf. Wir schlugen den Feind zurück.

Starke Fliegerlätigkeit über dem Kampffeld. Leutnant Udet errang seinen 56. Luftsieg.

Zwischen Dize und Aisne scheiterte in den Morgenstunden ein Vorstoß des Feindes südlich von Ramepe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte. An der Besle lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau brachten Sturmabteilungen, die mit Flammenwerfern nördlich von Larchen in französische Gräben eindrangen, Gefangene zurück.

Unsere Jagdkräfte schossen aus einem Geschwader, das Darmstadt mit Bomben angriff, vier englische Großflugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

** Ueberfall auf einen Eisenbahnzug in Amerika.

Aus New York wird auf Grund einer Depesche aus El Paso (Texas) gemeldet, daß bei Consuelo in der Nähe von Chihuahua, unweit der mexikanischen Grenze, ein Eisenbahnzug von einer zu Villas Armeegehörenden Bande angegriffen und ausgeraubt worden sei. 26 Fahrgäste und 40 amerikanische Begleitpersonen seien dabei getötet worden.

** In Tode geschnitten hat sich in Hochheide an der Schiffshaukel der etwa 20-jährige Arbeiter Peter Runke aus Schwarzenburg dadurch, daß er durch eigene Unvorsichtigkeit aus der hochschwingenden Schaukel stürzte und von der Nachbarschaukel so schwer am Schädel und an der Brust getroffen wurde, daß sein Tod kurze Zeit nachher eintrat. Leider wurde der Betrieb der Schaukel trotz des betrübenden schweren Unfalles keinen Augenblick unterbrochen.

** Ein Ladendieb in der Uniform eines Offiziers. In einem Münchener Goldwarengeschäft der inneren Stadt erschien vor einigen Tagen ein Mann, in der Uniform eines Offiziers mit einer Frau und ließ sich Waren zur Auswahl vorlegen. Als sich die beiden entfernt hatten, wurde der Diebstahl von vier Paar goldenen Manschettenknöpfen, mit Türkisen besetzt, festgestellt.

** Versteckende Gasthöfe. Auch ein Zeichen der Zeit ist die Tatsache, daß die Stadt London in letzter Zeit mehrere Gastwirtschaften zum Kauf angeboten worden sind, damit sie zu Wohnungen eingerichtet werden können. Es handelt sich um Objekte bis zu einem Werte von 70 000 Mark, darunter solche, die bis zum Kriege als durchgehend gut gehende Geschäfte betrachtet werden konnten, unter der Ungunst der Kriegsverhältnisse aber unrentabel geworden sind.

** Aufmerksame Streckenwärter. Der Zug Barnenlands-Berlin wurde am Sonntag nachmittags in der Gegend von Neu-Streß durch die Aufmerksamkeits von Streckenarbeitern vor einem Unfall bewahrt. Bei der Station Krageburg wurde der Lokomotivführer des Zuges durch Rufen und Winken von Arbeitern veranlaßt, den schnell fahrenden Zug zum Halten zu bringen. Es stellte sich heraus, daß die Maschine schadhaft geworden war. Die Kolbenstange eines Zylinders war gebrochen. Die zahlreichen Fahrgäste mußten die Auswechslung der Maschine abwarten. Eine Sammlung für die aufmerksamen Arbeiter ergab ein hübsches Sämmchen. Nach etwa anderthalb Stunden konnte die Fahrt mit einer neuen Maschine fortgesetzt werden.

** Als Leichen gefunden. Die Leichen zweier entwichener russischer Kriegsgefangener wurden in bereits völlig verwestem Zustande bei den Erntearbeiten im „Hasentwinkel“ bei Groß-Salze gefunden. In den Kleidern hatten sie Reste von Brot und Salz. Es ist anzunehmen, daß die beiden auf ihrer Flucht im März d. J. an der Hundstelle im freien Felde übernachteten und daß sie während des Schlafens erfroren sind.

** Kriegsgefangene als Lebensretter. Der Oberinspektor Rood des Rittersgutes Hoff, ein vorzüglicher Schwimmer, geriet beim Baden in der Hise in große Lebensgefahr. Nach längerer Zeit eilten vom Gute, wohin man schnell Nachricht gegeben hatte, russische

und englische Gefangene, die dort beschäftigt waren, zur Hilfe herbei. Von diesen waren es besonders zwei Engländer und ein Russe, die sich durch Uner-schrockenheit auszeichneten, und denen es nach längerem Kampfe mit den tobenden Elementen gelang, den schon bis zum Tode Erschöpften zu bergen.

Vergiftete Bonbons. In Bern wurde eine Ausländerin, die nicht zur dortigen diplomatischen Gesellschaft gehört, verhaftet, die einer zur deutschen Gesandtschaft gehörenden Dame vergiftete Bonbons geschickt hatte.

Der Bund Deutscher Bauhinder-Innungen. Der 116 Ortsvereine mit mehreren tausend Mitgliedern umfaßt, hält vom 17. bis 19. August in Chemnitz seinen 37. Verbandstag ab.

Biersache Preiser. Die drei Tage währende Versteigerung des Möbel- und Hausgeräts des Hotels „Terminus“ in Bad Salzschlirf brachte einen Ertrag von über 80 000 Mark, eine Summe, die den Anschaffungswert des Inventars um fast das Vierfache übersteigt.

Der gefährliche Papierdrache. Der 13 Jahre alte K. ließ einen Drachen steigen, der in die Starkstromleitung der Ueberlandzentrale geriet. Der in der Papierfördel befindliche Draht wurde stromleitend, so daß der Knabe an Händen und Beinen schwere Brandwunden erlitt.

Die erste Butterfendung aus Finnland, etwa 100 000 Kilo, ist am Montagabend mittels Dampfer in Lübeck eingetroffen. Hoffentlich erfolgen recht bald weitere Ladungen, da in Finnland die Butter anscheinend nicht knapp ist.

Von Wespen überfallen wurde in Otterndorf die junge Frau eines in Frankreich kämpfenden Landwirts, die bei Gartenarbeiten versehentlich mit dem Fuße einem Erd-Wespennest zu nahe gekommen war. Die aufgestörten Wespen fielen sofort über die junge Frau her und brachten ihr durch die leichte Sommerkleidung hindurch am ganzen Körper so schwere Stiche bei, daß überall starke Beulen auftraten. Allein aus dem Haar wurden nachher noch 40 Wespen entfernt. Die Verletzungen, die die Bedauernswerte erlitten hat, sind so schwere, daß sie schon mehrere Tage an hohem Fieber bei unsäglichem Schmerzen darniederliegt.

Scherz und Ernst.

Ein erschreckendes Zuchmen der Wachtel wird verschiedentlich beobachtet. Das zahlreichere Auftreten des Vogels darf wohl den langjährigen Kriegswirren in Belgien, Frankreich und Italien zugeschrieben werden. Die Wachteln werden dort immer mehr belästigt und an der Gründung eines Heims gehindert und suchen nun ruhigere Brutplätze auf, die ihnen unsere friedlichen heimischen Fluren bieten.

Die Kartoffelerzeugung der Welt. Die Kartoffelproduzierenden Länder, so berichtet der „Matin“ besitzen heute zahlreiche und große Fabriken, in denen die Kartoffel getrocknet, zu Mehl verwandelt oder sonst verarbeitet wird. Deutschland allein zählt 840 solcher Fabriken, in denen mehr als eine Milliarde Scheffel jährlich verarbeitet wird. Dank dieser Methode kann die Kartoffel unbegrenzt lange Zeit konserviert werden. Deutschland ist bei weitem der bedeutendste Kartoffelerzeuger der Welt. Seine jährliche Ernte beträgt gegen zwei Milliarden Scheffel. Die anderen Länder schließen sich in folgender Reihenfolge an: das europäische Rußland mit einer jährlichen Ernte von einer Milliarde Scheffel, Österreich-Ungarn mit 600 Millionen Scheffel, Frankreich mit 500 Millionen Scheffel, die Vereinigten Staaten mit 450 Millionen Scheffel und Großbritannien mit 300 Millionen Scheffel. Die Weltenernte beträgt 6 Milliarden Scheffel.

Die Dichterei ist ein schwieriges Geschäft. Nicht das Dichten an sich. Das erfordert sehr wenig, ungeheuer viele Leute „können es“, und der Born der Phantasie sprudelt immer und dauernd sehr lebhaft. Aber das „Gedrucktwerden“, das ist die Hauptsache. Dichten kann man ohne Anwendung von Geld, im stillen Kämmerlein, am Bierische und im Kaffeehaus, sogar unter der blühenden Linde beim Humpen süßen Weines. Aber beim Drucken setzt die grausame Härte des Lebens ein. Da muß Geld hergegeben werden, damit die Setzer und die Drucker und das Papier bezahlt werden können. Und dieses Geld haben die Dichter nicht, und die Verleger, nun, die sind durch Erfahrungen gewarnt und glauben es einfach brutal — barbarisch nicht, wenn so eine dichtende Dame behauptet, sie „habe dem deutschen Volke etwas zu sagen“. Also muß der Dichter auf Mittel und Wege sinnen, um sich einen Verleger gefällig zu machen. In dieser Zeit der „Geldinflation“ haben die Verleger keine Seide gesponnen, da das Papier zu teuer war und die Bücher eigentlich nicht teurer werden sollten. Ein Kriegsgeschäft haben sie jedenfalls nicht gemacht, und ihre Vorsicht ist daher sehr viel größer geworden, die Maßnahmen zur Niederwürgung ihres Widerstandes gegen die Drucklegung müssen also schon schärfer sein. Und da hat eine Frau Oberleutnant K. in St. im Posenischen ein wunderbares Mittel entdeckt. Sie erklärt sich bereit, denjenigen Verleger, der ihre Werke druckt, für die ganze Dauer des Krieges mit Lebermitteln zu versorgen. Kein Wunder, daß der Dichterübermut sich der Sache bemächtigt und die Witzblätter höhnische Gedichte darüber machen. Nun wird dem „Börseblatt“ für den Deutschen Buchhandel“ aber gar mitgeteilt, daß diese tapfere Dichterin ihre schönen Butterpakete nur als Vordruckmittel benutzt, um ihren Roman an den Mann zu bringen, aber gar nicht daran denkt, ihr Versprechen einzulösen. — Da nennt man „Kriegsversehnungen“ von Anfang bis zu Ende.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Als gefunden ist gemeldet:
Eine Anodenjacke und ein Portemonnaie mit Inhalt.
Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 17. August 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte und Vater, unser guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Max Finsterbusch

Kanonier in einem Feld-Art.-Reg.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

am 5. August fürs Vaterland gestorben ist.

Nach 4-jähriger treuer Pflichterfüllung traf ihn ein Granatsplitter in den schweren Kämpfen im Westen im Alter von 32 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Finsterbusch

geb. Klein und Kind.

Schierstein, Waldheim, Leipzig, Annaberg und im Felde, den 16. August 1918.

Die Beisetzung erfolgt nach Ueberführung der Leiche.

Die Einzahlung der 1. und 2. Rate der Staats- und Gemeindesteuer und 1. Rate Hundesteuer hat in der Zeit vom

14. bis 28. August d. Js.

zu erfolgen.

Die Kasse ist nur vormittags geöffnet, die Beiträge sind abgezählt bereit zu halten.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit der Zwangsbeitreibung begonnen.

Verordnung

betreffend die Abänderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 26. Februar 1918.

Auf Grund der §§ 58 und 61 zu b der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Der § 5 der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 26. Februar 1918, Kreisblatt Nr. 26, erhält folgende Fassung:

Zur Bereitung eines Roggenbrottes sind an Roggen- und Weizenmehl sowie gegebenenfalls Streckungsmitteln im ganzen 1323 Gramm zu verwenden.

Für ein Roggenbrot wird dementsprechend das Verkaufsgewicht (vierundzwanzig Stunden nach dem Backen)

- a) beim Langbrot gewöhnlicher Form (freigehobenes) auf 1792 Gramm,
- b) beim Langbrot Kaiser Form (angehobenes) auf 1792 Gramm,
- c) beim Rundbrot auf 1813 Gramm

als Mindestgewicht festgesetzt.

Diese Gewichtsbestimmungen sind auch für das Brot der Selbstversorger maßgebend, gleichviel, ob es durch einen Bäcker bereitet wird oder die Bereitung in der Haushaltung des Selbstversorgers erfolgt.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt am 18. ds. Mts. in Kraft.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 59a der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich der Preis:

- a) für einen Laib Roggenbrot, und zwar Langbrot in gewöhnlicher Form (freigehobenes) im Gewicht von 1792 Gramm, Langbrot in Kaiser Form (angehobenes) im Gewicht von 1792 Gramm, und Rundbrot im Gewicht von 1813 Gramm (Verkaufsgewichte 24 Stunden nach dem Backen) auf 95 Pf.;
- b) für einen Laib Weizenbrot (Kreuzbrot) im Gewicht von 900 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 55 Pf.

festgesetzt.

Diese Festsetzung tritt am 18. ds. Mts. in Kraft.

Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 14. Juni ds. Js. aufgehoben.

Wiesbaden, den 14. August 1918.

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende:

von Seimburg.

Kräftige

Frauen oder Mädchen

sofort gesucht.

Rheinhütte,
G. m. b. H.
Biebrich.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr, Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Verloren

gestern abend von Biebrich bis Schierstein
1 Portemonnaie mit Inhalt
und 1 Kneifer
Gegen Belohnung abzugeben.

Wilmshaus 42

Eisenbahnfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, so weit Vorrat, zu 30 Pf. das Stück hat abzugeben.

Schierstein einer Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag, 18. August 1918.

9½ Uhr Hauptgottesdienst.

10½ „ Kindergottesdienst.

3½ „ Konfirmandinnen.

8 „ abends Bibelfunde.

„ Menschen untereinander“.

(Schreiber.)

Montag Abend 8 Uhr

Missionsverein.

Montag: Eröffnung der

Kleinkinderschule.

Missionar Schreiber,

Pfarrerweiser.

Biebrich

Rothausstr. 47.

Schnellholerei und
Reparaturwerkstätte.
Sämtl. Reparaturen werden
schnellstens besorgt.

Schäfer

Einmachgurken

zu haben

Karl Wehner, Lindenstr. 13.

dortselbst auch

Schlacht- u. Zuchtchäsen
zu verkaufen.

Kleingeld.

Brennholz

(Hartholz) hat ständig auf
Lager.

Dr. Müller,

Holz- und Kohlenhandlung

R. Walluf.

Telefon 173 Amt. Glöbke.

Ein Baukräftige

Ferkel

abzugeben.

Niederwalluf,

Bahnhofstr. 15.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10.

Reparaturen.